

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 34, 25. August 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt
erscheint an jedem
Sonntagabend 1 hal-
ber Bogen, der den
Abonnenten in der
Stadt am Sonn-
tag früh ins Haus
gebracht, auswärts
tügen aber mit der
nächsten Post zuge-
sandt wird. Der
Abonnementpreis
ist für das Jahr
1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$
Cour. für den Her-
umträger.



Auswärtige, wel-
che dieses Blatt
mit der Post zu er-
halten wünschen,
haben sich desfalls
an d. öbbl. ch. en
Postämter zu
wenden und er-
halten, so weit die
Grosk. Posten
gehen, den Jah-
rang für 1 $\frac{1}{2}$ 24 $\frac{1}{2}$
Gold incl. d. Por-
to's. Von den ers-
ten 3 Jahrgängen
sind noch Frem-
dplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold
zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 34.

Sonnabend, den 25. August.

1838.

Guter Rath.

Hatte einst in einer großen Stadt,
Die viele schöne Straßen hat,
Trübes Wetter in Tag und Nacht
Des Schmutzes viel zu Wege gebracht.
Wie das den Bürgern fatal gewesen,
Konnt' man auf allen Gesichtern lesen.
Sind sie darauf zusammen gekommen,
Klug und dumm, Keiner ausgenommen,
Haben berathen hin und her,
Wie wohl dem Dinge zu helfen wär',
Haben Alle Allerlei gesagt,
Doch Nichts hat Allen zugleich behagt;
Haben zulezt in der Ungebuld
Dem Bürgermeister gegeben die Schuld,
Und schaffe der nicht die Straßen rein,
Soll' er nicht länger Bürgermeister seyn.
Als sie nun so getobt und getollt,
Und schon aus einander gehen gewollt,
Hat ein junger Bursch das Wort genommen,
War eben erst aus der Fremde gekommen:
Ich weiß einen Rath noch, folget nur mir,
Ein Jeder fege vor seiner Thür!
Haben Alle die Ohren lassen hangen,
Sind still und stumm davon gegangen;
Haben's indeß doch weise gefunden,
Und ist die Noth atebald verschwunden.

Zwei Briefe

oder

Fragmente aus einem noch ungedruckten Werke.

Von

Charlotte S. S. Starke.

2.

Die Reg.-Räthin Hochberg an die Hofrätthin
Sendheim.

— r im — 18 —

(Schluß.)

Sie haben gebildet liebe Sendheim! und gewiß
so, wie der Herr Kirchenrath Schwarz sagt: gebildet
von innen heraus, zur Entfaltung der See-
lenschönheit und Lebensweisheit. O liebste
Freundin! Sie können in Wahrheit sagen: ich habe nicht
umsonst gelebt. — Klara hängt aber auch mit einer Liebe
Ihnen an, die Ihr Herz unendlich beglücken muß, und
die Ihnen wohl Niemand so herzlich wünscht wie ich; —
doch das holde Wesen scheint Alles mit Liebe zu umfassen
und keine Ahnung zu haben, daß es anders seyn könne.
Warum banget denn Ihnen so vor Klara's Zukunft? —
mir gar nicht; denn was ihr auch kommen möge, die
hehren schützenden Talismane, welche sie im Innern trägt,
werden in Leid und Freud sie heben, stärken und leiten. —
Die Liebe zu ihrem Theodor scheint sehr innig und fest



im Herzen ihr zu weihen, und es leuchtet ihr wohl nicht einmal die Möglichkeit ein, daß in ihrem beiderseitigen Verhältnisse je eine betrübende Veränderung eintreten könne; denn in ihrem Herzen weilt neben der Liebe gewiß auch ein ganz unbedingtes Vertrauen. O der Himmel bewahre sie vor Täuschung, damit der klare Born der schönsten Gefühle nicht getrübt werde, und die edle Quelle nicht in sich selbst versteinert muß! — Möge Gott den geliebten Jüngling leiten, daß er nicht weiche vom Wege der Tugend, um werth zu bleiben der Perle, die ein holdes Geschick schon jetzt in seinen Lebenskranz geflochten.

Klara hat hier auch einem kleinen Balle in unserm Cirkel mit beigewohnt, und es freute mich sehr, daß sie den Anzug mit sich führte, den Sie ihr zum Geburtstage geschenkt und der ihrer Lieblichkeit so wohl steht; ja sie war wirklich recht lieblich! selbst mein Eheherr, der dergleichen so leicht übersehen, stuzte ein Weilchen und schaute sie mit Wohlgefallen an, wie sie eintrat in unser Zimmer, geschmückt mit dem hellblauen Kleide, der Silberschärpe, der goldenen Agraffe, dem Füllstrich, der Perlenschnur und ihren braunen Locken, die ihr so ganz natürlich herunter hingen und den blendend weißen Nacken zierten. Daß ich auf diese Locken noch einen Rosenkranz drückte, werden Sie entschuldigen. —

Mit wahrhafter Freude führte ich sie ein in den Salon, und bemerkte gar sehr, wie aller Blicke sich ihr wohlgefällig nahen; unser holdes Mädchen aber senkte den ihren, und eine kleine Verlegenheit, gepaart mit der zartesten Röthe auf ihrem Gesichte, stand ihr ungemein hold; mich wenigstens nahm sie noch mehr für sich ein; denn wenn junge Mädchen schon ganz frei und unbefangen auftreten, dann ist mir's immer, als habe die zarte Tugend der Bescheidenheit schon ein wenig gelitten, und diese sehe ich so gern mit der lieben Jugend eng verschwistert. Uebri gens war man auch hier entzückt von Ihrem Bögling, liebe Sendheim! —

Was nun weiter sich begab, ob es ihr dort gefallen, ob sie viel und gern getanzt, das mag Klara Ihnen Alles selbst erzählen, ihr sage nur noch: daß ich bei ihrer Abreise es doppelt fühlte, mit welcher Wehmuth Sie sich von dem holden Wesen trennen mußten. —

Mein Mann, der sich Ihnen herzlich empfiehlt, sagt mir, er glaube, der Fürst werde den Herrn Rath Werthmann bald hieher versetzen; dann hätten wir Klara immer hier; und dann würde doch auch meine liebe Sendheim wohl thun, wenn sie ihrem Kinde in der Residenz mütterlich rathend und leitend zur Seite stände. — Wahrlich eine recht freundliche Aussicht für

Ihre

Hochberg.

Das Findelkind.

Novelle aus dem Nachlaß des Herrn von Lövenskiöld.

In Copenhagen und zwar in dem Theile der Stadt, der von dem übrigen durch einen Arm der See getrennt ist und nur durch eine lange Brücke damit in Verbindung steht, den man Christianshafen nennt, und wo die Hausmiete gewöhnlich am wohlfeilsten ist, wohnte in einem kleinen niedrigen Keller der arme Schuster Franz. Man nannte ihn gewöhnlich den lustigen Meister Franz, weil er, ging es ihm auch noch so knapp, bei seiner Arbeit den ganzen Tag über lustige Lieder sang. Allein, mochte er auch von früh Morgens bis spät in die Nacht hinein das Leder klopfen und den Pechdraht ziehen, so wollte der Ertrag seiner Arbeit doch nicht hinreichen, seine Frau mit fünf Kindern, von denen die älteste Tochter, die schon 16 Jahre alt war, für andere Leute nähte und wusch, zu ernähren. Die Kinder wurden immer größer und die ihnen zugemessenen Bissen immer kleiner.

Doch Franz verlor den Muth und den Glauben an Gott nicht. Als nun aber seine geliebte Frau gar mit Zwillingen nieder kam, da wußte er denn doch keinen Rath mehr; zwar schaute er mit väterlicher Zärtlichkeit auf die beiden holden Knäbchen, aber Thränen der Wehmuth entquollen seinen Augen, wenn er an die Unmöglichkeit dachte, diesen neuen Zuwachs zu ernähren. — »Wenn's noch Einer gewesen wäre, seufzte er aus tiefer Brust, »aber Zwei, der Segen ist für mich armen Teufel gar zu groß!« —

Den ganzen Tag über hatte Meister Franz emsig gearbeitet, aber die muntern Lieder wollten heute der bekommenen Brust nicht recht entgleiten; er schien auf etwas zu sinnen und mit sich selbst nicht recht einig werden zu können. Endlich in der Feierstunde rückte er den Dreifuß seinem Weibe näher, das mit mütterlichem Wohlgefallen die beiden Kleinen auf ihrem Schooße wiegte. — »Hör' Anna«, begann er nun mit sichtbarer Verlegenheit, »Gott weiß es, wie sehr Deine glückliche Niederkunft mein Herz erfreut; aber beide Kinder zu ernähren ist doch leider für uns armen Leute eine pure Unmöglichkeit; die Arbeit wird immer schlechter bezahlt und das Brod immer theurer. Ich habe daher gedacht«, fuhr er nun etwas kleinlaut fort, »den einen der Knäbchen anderswo unterzubringen. Wie wäre es, wenn wir einen derselben diesen Abend ganz heimlich in ein Körbchen packten und ich dann denselben unbemerkt dem reichen und kinderlosen Kaufmann Nink in der Gotterstraße auf die Hausdielen setze? Verstößen darf er den Findling nicht und die Frau hat sich schon längst ein Kindchen gewünscht.

Erschrocken erwiderte Anna, indem sie ihre Kinder fester an sich drückte, als wolle man sie ihr entreißen: »Ach Mann, wie kannst Du doch sprechen; wie könnte ich mich von einem der süßen Kleinen trennen, die mir

Gottes Gnade geschenkt hat, das Herz würde mir ja brechen. Allein Franz tröstete sie damit, daß er das Dienstmädchen bei Mink's sehr gut kenne, da er für sie arbeite und daß sie durch diese täglich Nachricht über das Kind einziehen, auch ja, wenn sie etwa hörten, daß es dort nicht gut behandelt würde, oder wenn ihre Umstände sich besserten, das Kind ja zu jeder Stunde als das ihrige zurückfordern könnten.

Endlich mußte die Mutter, obgleich mit schwerem Herzen, doch nachgeben, da sie selbst die bittere Nothwendigkeit einsah. Als nun aber am Spätabend die Trennungsstunde schlug, da flossen ihre Thränen aufs Neue und es entstand nun die traurige Frage, welcher von beiden Knäblein denn ausgesetzt, oder wie Anna seufzend sagte, verstoßen werden sollte? denn sie hing an beiden mit gleicher mütterlicher Liebe. Da machte Franz aus einem alten Papiermaße zwei Loos und Sushen, die älteste Tochter, mußte eins davon herausziehen. Das Loos traf den um eine Stunde zulezt geborenen, dieser ward nun in ein weiches Kissen gebettet und sanft schlummernd in einen Armkorb gelegt, mit welchem sich Franz endlich zum Hause hinausgeschlich.

Je näher er nun aber dem Mink'schen Hause kam, desto ängstlicher ward dem armen Schuster zu Muth, und wie ein Verbrecher zitternd, öffnete er endlich so leise als möglich die Hausthüre. Eben wollte er den Korb auf die dunkle Hausdiele niederlegen, da stürzte plötzlich Mink selbst aus einer Nebenkammer hervor und faßte den Erschrockenen bei der Gurgel. »Hab ich dich du Spitzbube?« schrie er wüthend, »da nimm deinen Hurenbalg nur wieder mit und danke Gott, daß ich dich nicht dem Gerichte überliesere!« Mit diesen Worten schob er Franz noch einen Korb unter den andern Arm, stieß ihn unsanft auf die Straße und verriegelte die Thüre.

Wie erschrak der arme Franz aber, als er nun den neuen Korb öffnete und beim Schein einer Straßelaterne auch in diesem ein sanft schlummerndes Kind erblickte, das durch einen sonderbaren Zufall wahrscheinlich irgend ein Anderer am selbigen Abend in das Mink'sche Haus gleichfalls gebracht und sich dessen glücklicher als Franz entledigt hatte. — Fast bewusstlos starbte der arme Meister den so unglücklichen Zuwachs an; was sollte er nun beginnen? stehen lassen konnte er den Korb nicht, denn das arme Kindchen hätte dann ja leicht umkommen können, und Lärm durfte er auch nicht schlagen, denn sein eigenes Gewissen war ja nicht rein, und so blieb ihm denn am Ende nichts weiter übrig, als statt ein Kind wegzubringen, deren gar zu zwei in seine ärmliche Wohnung zurückzubringen.

Eben schickte sich der arme Meister Franz an, mit seinen beiden Körben den traurigen Rückweg wieder anzutreten, da taumelten aus einem gegenüber liegenden Weinhause einige benebelte Gäste heraus und da er es nicht wagte, ihnen mit seiner verdächtigen Bürde zu begegnen,

so verkroch er sich in einem benachbarten Kellerverschlage, um ihren Abmarsch erst abzuwarten; allein die fideles Brüder schienen damit eben keine Eile zu haben. — »Was beginnen wir nun?« lallte der Eine, »denn nach Hause zu gehn ist es noch zu früh.« — »Wir wollen noch auf Abenteuer ausgehn«, sagte ein Zweiter. — »Hört, Brüder«, sprach ein Dritter mit schwerer Zunge, »kommt mit nach Christianshafen, da wohnt in der kleinen Königsstraße der lustige Meister Franz, der hat euch eine hübsche Tochter, ein Mädchen zum Küssen. Ich habe neulich ein Paar Schuhe bei ihm bestellt, da wollen wir nachfragen, ob die fertig sind, so kommen wir erst ins Haus und das Uebrige soll sich dann schon finden.« — »Herrlich!« brüllte einstimmig der Chor nun. — »Ihr verdammten Galgenstricke!« sprach darauf Franz mit verbissenem Jüngling in sich, denn aus seinem Versteck hervorzukommen, wagte er nicht. — »Terra est rotunda!« rief nun wieder ein lustiger Cumpen, »drum laßt uns erst noch Eins gegen die kalte Nachtlust nehmen.« Und nun singen sie an, gewaltig gegen die bereits verschlossene Ladenthüre zu klopfen und zu schlagen, bis der Wirth sie aus dem Fenster bedeutete, daß er nicht mehr schenken dürfe, weil es schon nach zehn Uhr sey und ihnen eine wohlgeschlafene Nacht wünschte, indem er sie bat, nun doch ruhig nach Hause zu gehen. — »Verdammt Hund!« schrie darauf Einer aus der Truppe, schlug dabei mit seinem Knotenstock um sich und — Klirr! zerbrach nun eine der großen Fensterscheiben. Dieses ward das Zeichen zu einem allgemeinen Lärm; die Nachtwächter piffen und kamen herangelaufen, die lustigen Brüder schrien dazwischen: »Haut drauf!« und an den benachbarten Fenstern erschienen nun neugierige Zuschauer im tiefsten Nachtneigle.

Unser Franz zitterte indessen am ganzen Leibe wie ein Espenlaub, denn jeden Augenblick mußte er befürchten, in seinem Versteck entdeckt und dann mit seinen beiden Kinderchen auf die Wache gebracht zu werden, was würde dann aber aus der saubern Geschichte werden?

Endlich ward es wieder still auf der Straße, die Wächter riefen schon die zwölfte Stunde ab und nun erst wagte sich Franz wieder hervor und schlich mit seiner doppelten Bürde auf weiten Umwegen und mit klopfendem Herzen wieder nach Hause. Hier traf er sein Weib weinend und händeringend noch auf, denn sie hatte sich nach der Entfernung ihres Mannes darüber die bittersten Vorwürfe gemacht, daß sie ihm nachgegeben habe und war schon oft im Begriff gewesen, ihm nachzulaufen, besonders da er in später Nacht so sehr lange ausblieb und sie daher irgend ein Unglück befürchten mußte. Innigst erfreut war daher das arme Weib, als sie ihr geliebtes Kind wieder erblickte und es an den mütterlichen Busen legen konnte. Aber wie staunte sie, als Franz ihr nun sein ganzes nächtliches Abenteuer erzählte und dabei den andern Korb öffnete, aus welchem ihnen ein wunderliebliches Kind entgegen lächelte. — »Ach, welches allerliebtestes kleines Mädchen!«

sagte Anna, indem sie die Kleine heraus hob und mit an die volle Brust legte, da der eine ihrer Knaben bereits eingeschlafen war. »Und gewiß vornehmer Leute Kind«, bemerkte Suschen, »denn seht nur die feinen Kissen, mit ächten Spigen besetzt.« — »Aber«, seufzte Franz, »wie sollen wir armen Leute das Kind groß kriegen? wir haben ja nicht einmal Brod für unsere eigenen.« — »Gott hat es gegeben«, tröstete Anna, »er wird auch schon weiter sorgen, auch habe ich Milch genug für alle Drei! sieh nur, wie lieblich der kleine Engel da liegt.«

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

(Dreißylbig.)

Den Gang, der in Dir Lust, Begier erregt,
Der Dich zu Liebe bald und bald zum Haß bewegt,
Der hier Dich handeln macht, dort leiden,
Mein Erstes nennet, Freund, Dir ihn.
Wie nützlich sind Dir meine letzten Beiden,
Wenn Deine Lieben von Dir ziehn!

Das Ganze sey bei allem Deinen Thun und Lassen
Stets edel, gut und rein,
Dann wird kein Freund des Guten je Dich hassen,
Und hohes Selbstgefühl in Deinem Busen seyn.

Auflösung des Homonyms in N^o 33:

Der Funke; G. P. Funke, Verf. der Technologie und Naturgeschichte.

Kirchennachricht.

Vom 18. bis 24. August sind in der Dlb. Gem.

1. copulirt: Dittmann Wöbken und Margarethe Catharine Poppe.

2. gekauft: Eduard Friedrich Max Gutlese; Johann Dieblich Carl Aler; Gesche Helene Bode; Cathinka Susann Dorothee Reichardt; Bernharbine Henriette Catharine Willers, Carlten Hinrich Wohlten.

3. beerdigt: Hermann Gerhard Conrad Kullmann, 1 J.; Dittmann Schwarting, 53 J.; Caroline Marie Johanne Meyer, 1 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietje Wittwe.

Frau Kammerherrin v. Beltheim, u. Fr. v. Beltheim, u. Dienerich, v. Braunschweig. Frau v. Düring-Deitken, u. Fr. v. Düring, Frau Pastorin Müller, Dem. Remke, Müller, Decon, Müller, Pastor, v. Eoy. Otto v. Roedern, Gutsbesitzer, v. Gut Plattenburg bei Wilsnack. Wollers, Canzleirath, Fr. Wollers, n. zwei Söhne, v. Cloppenburg. Müller, Part., m. Fam., v. Hamburg. Schreyer, Kfm., m. Fam. u. Dienerich, v. Hannover. H. G. Streichler, Kfm., v. Barmen. Strüdermann, Dec., v. Groningen. Meyer, Kfm., v. Lurich. H. G. D. Johannes, Kfm., v. Leiden. v. Hoffmann, Oberfeurräth u. Dienerich, v. Rinteln. Graf, Reg.-Rath, n. Gem., v. München. H. v. Tüngeln, Kfm., Fr. v. Tüngeln, Fr. v. Tüngeln u. Fr. Hegeler, v. Varel. Schröder, Post.-Secr., v. Duderstadt. Heinrich Kropp, Part., n. Gem., v. Königsberg. G. A. Neusel, Gutsbes., n. Fr. Gem., u. Dienerich, v. Ruhne b. Gölitz. Schamann, Gutsbes., v. Neu-Strelitz. Hilbendroch, Vereit., Bocke, Kfm., v. Bremen. Koss, Reg.-Rath, v. Cloppenburg. Augener, Kfm., v. Bremen. Druger, Kfm., m. Fam. u. Dienerich, v. Hannover. Wilken, Kfm., v. Verden. Meyer, Kfm., v. Celle. Grube, Kfm., v. Bremen. Müller, Part., n. Dienerich, v. Emden. Körner, Amtseinnehmer, n. Fr. Gem. u. Sohn, v. Etsfleth. Griesbach, Justizrath, m. Fam. u. Dienerich, v. Lurich. Menke, Kfm., v. Varel. Hesse, Pastor, n. Fr. Gem., v. Wexha. Mad. Ripper, Ernst Waltjen, Kfm., m. Fr. Gem., Reuter, Kfm., m. Fr. Gem., v. Bremen. J. A. Schanzebach, Kfm., v. Paris. Stüvermann, Kfm., v. Antwerpen. Meyer, Gutsbes., v. Emden.

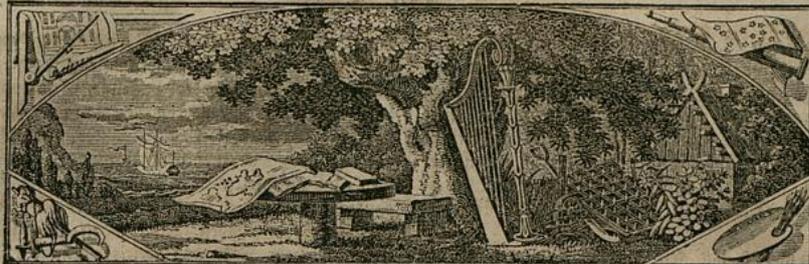
zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Schmidt, Cand., v. Celle. Kühne, Direct. d. Hamb. Dampfschiff.-Comp. Christ. Otto, Kfm., m. Fr. Gem. u. Kind, v. Bremen. Ubers, Gutsbesitzer, v. Finkenolt. Meyer, Kfm., v. Braunschweig. F. A. Pöfer, Kfm., u. Fr. Gem., Mad. Schmidt u. Fr. Pöfer, v. Bremen. J. F. Steinbömer, Kfm., u. Frau Gem., Mad. Schatteburg, v. Norden. Gust. Steinbömer, Doct. Med., v. Berlin. R. G. Wette, Kfm., u. Fr. Gem., v. Quakenbrück. Müller, Kfm., v. Hannover. Ehrenberg, Part., v. Groningen. Bitting, Kfm., v. Bremen. Mönkeberg, Pastor, u. Fr. Gem., v. Hamburg. Mad. Suhrberg, v. St. Petersburg. Mad. Wert u. Fr. Schröder, v. Hamburg. Fr. Mönkeberg, v. Hamburg. Mad. Bröckelmann, u. Fam., v. Bremen. Alexand. Ferrier, Negociant, v. Brüssel. Dupré, Proprietair, v. Paris. Frau Baronin v. Rangau u. Fr. v. Rangau, Frau Gräfin v. Wrisberg, n. Dienerich, v. Hildesheim. Thalheim, Gutsbes., v. Magdeburg. Utermark, Kfm., v. Amsterdam. A. Freick, Kfm., v. Bremen. Meyer, Kfm., v. Hamburg. Dem. Müller, v. Bremen. v. Bohlen, Gutsbesitzer, u. Fr. Gem., v. Westphalen. Bertrand, Part., v. Münster.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Herrnumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an die 15 bl. in den Postämtern zu wenden und erhalten, so weit die Gerösch. Posten gehen, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Porto's. Von den ersten 3 Bänden sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 35.

Sonnabend, den 1. September.

1838.

Lob der Weisheit.

Sie ist edler als Perlen; und Alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu vergleichen. Syr. Salom. 5, 15.

Du reiner, unbefleckter Spiegel,
Du Quell der Liebe, Gotteskraft!
Beschirme mich mit Deinem Flügel,
Beherrsche mich, erhab'ne Macht!

Zum Leitstern hab' ich Dich ersehen,
Zum Licht, das meinen Pfad erhellt!
Ein köstlich Gut will ich ersehen,
Zum Schatz, der ewig Dauer hält.

Du Born, aus dessen reicher Fülle
Noch Leben strömt, wenn Alles stirbt;
Du Kleinod selbst in Staubes Hülle,
D selig der, der Dich erwirbt!

D selig, wer an Dich gekettet,
Du hohes, hehres Wunderbild,
Sich ganz in Deinen Schooß gebettet,
Umweht von Deinem Hauch so mild!

Du Fürstin, deren Sternenkronen
Erglänzt durch Zeit und Ewigkeit!
Die Geister dienen Deinem Throne,
Die von der Knechtschaft Du befreist.

Und sie, der Vorseit Millionen,
Die einstens Tempel Dir geweiht;
Du säumtest nimmer, sie zu lobnen,
Sie stehn um Deinen Stuhl geeicht.

Doch wie vermag der Staub zu preisen
Was ewig, herrlich, göttlich ist? —
Was Welten ihre Bahn lehrt kreisen,
Und selbst des Wurmes nicht vergift?

Du Diamant aus Sonnenstrahlen,
Du Edens Blume, glanzumhüllt:
Dich kann allein der Seraph malen,
Den Du mit Deinem Geist erfüllt.

Sophie.

Schreiben an den Redacteur.

Jever, 1838 August 23.

Ueber die artistischen Angelegenheiten des Hrn. Kammermusicius Nemmers haben Sie seit langer Zeit durch mich nichts Näheres erfahren; wenn ich nicht irre, theilte ich Ihnen zuletzt einen Zeitungsartikel über die höchst beifällige Aufnahme unsers Freundes in Holland mit. Was er während seines Aufenthaltes in Frankreich beobachtet und sich zu Nutzen gemacht hat, würde mir, wenn ich Ihnen darüber hätte schreiben wollen, wohl reichlichen aber mehr nur allgemeinen Stoff, mich über seine, auch dort nach allen Seiten hin gewonnene, Vervollkommnung in seiner schweren Kunst auszulassen, geboten haben, und ich wüßte überdies schon die Zeit nahe, wo er die weiteren Proben eines besonnenen Studiums und des beharrlichen Fleißes auch

